

*Schwarzer Karl – Ein mutiger Arheilger trotz den Nazis. Pfarrer und Oberkirchenrat Karl Grein. H. Castritius e. a. (Hg.) Schriftenreihe des Arheilger Geschichtsvereins, Bd. 1. Darmstadt: Justus von Liebig Verlag 2011. ISBN 978-3-87390-296-1. 95 S. 10 Euro.*

Im Jahr 2011 erschien ein kleines Buch über Pfarrer Karl Grein, einen der Gründerväter der EKHN. In dem Buch werden die Ausstellung, ein Festgottesdienst, Grußworte und verschiedene Festvorträge dokumentiert, die im Sommer 2010 in der Auferstehungsgemeinde in Darmstadt-Arheilgen gehalten wurden, der Gemeinde, der Grein von 1920 bis 1950 diente.

Der breitere Rahmen dieser Ausstellung ist die Erinnerungskultur, die Oberkirchenrat i. R. Dr. Klaus-Dieter Grunwald im Blick auf die EKHN während der Zeit des Nationalsozialismus initiiert hat. Nicht nur wird die 9-bändige Kirchenkampfdokumentation wissenschaftlich ausgewertet, auch sollen vor Ort Gemeinden ihrer Geschichte in jener Zeit gedenken. Das Buch über Grein zeigt beispielhaft, wie dies geschehen kann und enthält, neben der Festpredigt des Kirchenpräsidenten und einigen Grußworten eine Reihe wertvoller regionalhistorischer Beiträge zu Darmstadt, Arheilgen und Karl Grein in der Zeit des Kirchenkampfes.

Karl Grein wurde 1881 in Darmstadt als Sohn eines Pfarrers geboren, machte dort am Ludwig Georgs Gymnasium sein Abitur. Er studierte Theologie in Halle und Gießen, absolvierte ein Praktikum in Bethel und diente im Ersten Weltkrieg als Pfarrer an der

Westfront in Frankreich. Er fühlte sich dem Religiösen Sozialismus (mit Beziehungen zu Emil Fuchs) verbunden, was ihm ab 1920 im Arbeiterdorf Arheilgen half. Die meisten Einwohner waren bei Merck, Schenk oder beim Ausbesserungswerk der Eisenbahn tätig, und er konnte als „volkskirchlicher Arbeiterpfarrer“ diesen Menschen nahe sein. Es ist auch seinem Einfluss zu verdanken, dass es hier nur wenige sozialistische Aktionen zu Kirchenaustritten gab. Selbst nannte Grein sich „theologisch liberal“, „sozial“, „national“ und „unpolitisch“. Die Arheiliger nannten ihn, ob seiner schwarzen Kleidung und seines schwarzen Bartwuchses, respektvoll „schwarzer Karl“.

Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht erhielten, sah er bald die Substanz der Kirche in Gefahr und schloss sich schon im Dezember 1933 dem Pfarrernotbund an. Insbesondere die Einsetzung von Dr. Ernst-Ludwig Dietrich als „deutschchristlicher“ Landesbischof, dessen Strafversetzungen zahlreicher Gegner ab März 1934 und die Ernennung von Friedrich Müller als (DC-) Dekan in Darmstadt, förderten die Entstehung einer Bekennenden Kirche (BK) in der EKHN. Grein beschwerte sich über die Gleichschaltung seiner Jugendarbeit und die Machtpolitik der Kirchenleitung der neu gebildeten „Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen“. November 1935 wurde er „beurlaubt“, was den Protest von 600 Gemeindegliedern hervorrief, die sich der BK anschlossen. Als, wie bei vielen BK-Pfarrern, die Schlösser von Kirche und Gemeindehaus ausgetauscht worden waren, hielt er einige Sonntage im Pfarrhaus vier Gottesdienste im 45-Minuten-Takt. Das Dienststrafverfahren wurde ausgesetzt und es wurden später am Sonntagmorgen zwei zeitversetzte Gottesdienste gehalten. Grein half im November 1938 in der Pogromnacht den Juden in Arheilgen. Trotz Schmierereien am Pfarrhaus („Judenhirte“ usw.) blieb er Verfechter einer Kirche, die nur aus dem Wort Gottes leben sollte.

In seinem Pfarrhaus kamen am 13. April 1945 Vertreter aus der ehemaligen hessi-

schen Landeskirche zusammen, um eine Vorläufige Kirchenleitung zu bilden. Karl Grein, der ausgesprochene BK-Pfarrer, wurde stellvertretender Kirchenpräsident und spielte bei der weiteren Konstituierung und Profilierung der EKHN eine zentrale Rolle. Er war, neben seiner Arbeit in der Gemeinde, der erste Personalreferent der EKHN, und wusste durch seine langjährigen Kontakte viele Stellen mit jungen BK-Pfarrern zu besetzen. 1950 wurde er Oberkirchenrat, bis er 1952 (fast 71-jährig) in den Ruhestand ging. Es ist auf Menschen wie Grein zurückzuführen, dass die EKHN nach dem Krieg ein BK-Profil bekommen hat. Das Buch zur Ausstellung „Schwarzer Karl“ bietet nicht nur biografisches Material über Grein, sondern auch Informationen zur Entwicklung Arheilgens vom Dorf zur Arbeitervorstadt. Die Beiträge überschneiden sich manchmal und lassen zuweilen, weil sie oft nur Manuskript eines Festvortrages sind, Fragen offen. Zu klären wäre z. B., warum die evangelischen Jugendlichen von Arheilgen, obwohl stark von Grein geprägt, dennoch zu den Gründungsmitgliedern der SA gehörten (S. 73). Auch zeigt das Buch, dass alte Kategorien wie „BK versus DC“, „intakte versus zerstörte“ Gemeinden, nicht genügend helfen, um das Handeln der damaligen Pfarrer und ihrer Gemeinden vor Ort zu verstehen und verständlich zu machen. Hier liegt eine zentrale Aufgabe für junge Kirchenhistoriker bei der Beurteilung dieser Zeit und bei der Auswertung der Kirchenkampfdokumentation.

*Harmjan Dam*

dem fortdauernd das Damoklesschwert von über die Suspendierung noch weit hinausgehenden staatlichen Zwangsmaßnahmen schwebte, hat jetzt Hans-Heinrich Herwig, aktiver Darmstädter Kirchenvorsteher, eine umfangreiche Biografie vorgelegt. Karl Grein und seine ihm treu zur Seite stehende Gemeinde waren bereits im vergangenen Jahr Thema einer Vortragsreihe und einer Fotoausstellung in der Arheilger Auferstehungsgemeinde (vgl. die vorausgehende Rezension von Harmjan Dam). Diese Erinnerungsarbeit steht zudem im Zusammenhang der Bemühungen der EKHN, die neunbändige Dokumentation zum Kirchenkampf in der Landeskirche zur Nazi-Zeit wissenschaftlich auszuwerten.

Das hier anzuzeigende Buch Herwigs hat somit auch eine Vorreiterfunktion und mag weitere Arbeiten anregen. Vf. stützt sich dabei auf ein Quellenmaterial, das weit über das hinausgeht, was in den Bänden der Kirchenkampfdokumentation vorgelegt wurde, als da sind: der persönliche Nachlass Greins, darunter von ihm verfasste Erinnerungen zur Entstehung der vorläufigen Kirchenregierung von Hessen-Darmstadt nach dem Kriegsende, sein amtlicher und privater Briefwechsel, seine Amtskalender, sein Kriegstagebuch im Ersten Weltkrieg, seine Berichte im Ev. Gemeindeblatt und in der Ev. Sonntagszeitung, Gestapo- und Staatsanwaltsakten, die Arheilger Pfarrchronik, Akten aus dem Zentralarchiv der EKHN und, nicht zu vergessen, zahlreiche Fotos aus dem Privatbesitz der Familie. Als Buchmotto wählt Vf. eine Selbststilisierung Greins „Man weiß, dass ich niemanden fürchte“, die ihn ebenso charakterisiert wie das von ihm später favorisierte Motto „Helfen, raten, dienen“, mit dem die besondere Vorliebe Greins für die Diakonie, der er lebenslang verbunden blieb, zum Ausdruck gebracht ist.

Der Biografie vorangestellt ist eine Einleitung aus der Feder von Karl Dienst, in der dieser eine Lanze für die Biografie als einem unverzichtbaren Genus der Geschichtsforschung bricht, Grein als Pfarrer in eine vor